Krieg, nur nicht mit dem sonst gewöhnlichen Glücke. Roms Politik hielt es für besser den Krieg zu enden und erlaubte allen die Rechte, die sie suchten; aber auch sie ihnen unnütz zu machen, wurden sie in acht neue Tribus, die immer zuletzt ihre Stimmen gaben, vereiniget.

Kriege in Rom zwischen den Partheyen des Marius und Sylla.

Die ersten Urheber, daß Bürger Bürgerblut stromweise vergossen, sind Marius und Sylla, Männer von eben so großen Geistesgaben als lasterhafter Gemüthsart, und nur in dem unterschieden, daß der erste von niedriger Geburt war, keine Erziehung genossen und sich zu aller Arbeit abgehärtet hatte; der Zweyte hingegen war aus dem patricischen Orden, durch Wissenschaften ausgebildet und den Vergnügungen überaus ergeben. Beyde wurden von gränzenloser Ehrbegierde beherrscht und wenn beyde durch Tapferkeit den Staat von Feinden sicherten, war dieß nur ein Opfer für diese Göttinn. Schon lange trieb Eifersucht sie gegen einander und die Anführung des mithridatischen Kriegs, welche beyde sehnlichst wünschten, setzte beyde in Flammen, die nur Ströme von Bürgerblut zu löschen vermochten. Sylla ward Consul und erhielt zugleich die gesuchte Feldherrnstelle. (Erb. R. 666. vor Chr. Geb. 88.) Marius der eben diesen Zweck erreichen wollte, verband sich mit dem lasterhaften Volkstribun P. Sulpicius, und dieser durchdrang mit seiner bewaffneten Menge, die ihm stets folgte und die er seinen Antisenat nannte. Marius ward anstatt des Sylla zum Feldherrn erklärt. Sylla, voll Rache, zog von Nola, wo seine Legionen standen, nach Rom, drohte die Stadt anzuzünden, wenn man ihm widerstehen würde, und warf alles um, was der Tribun wider ihn beschloßen hatte. Marius und sein Anhang nahmen die Flucht und Sylla that dießmal nichts anders, als daß er die Vornehmsten aus der Gegenparthey in die Acht erklären ließ. Sulpicius ward auf seiner Flucht getödtet und sein Kopf auf dem Koftris aufgesteckt; Marius hingegen barg sich bey Minturnä in einen Morast und entkam nach Afrika. Unterdessen ward L. Corn. Cinna, ein Mann von der Gegenparthey, mit dem Cn. Octavius Consul. Sylla hatte nichts entgegen, ließ sich von ihm ein ruhiges Verhalten schwören und reiste nach Asien ab.

Rom änderte jetzt ganz seine Gestalt, und Cinna handelte bald wider sein gegebenes Wort. Sein Amtscollege widersetzte sich seinen Vorschlägen und Unternehmungen und brachte es so weit, daß er aus der Stadt vertrieben ward. Cinna fand durch seine Versprechungen bey den, des streitigen Bürgerrechts wegen, mißvergünstigten lateinischen Städten Unterstützung, brachte eine Armee, die noch des marischen Kriegs wegen im Felde stand, auf seine Seite, und rückte gegen Rom. Bey diesen günstigen Umständen kehrte Marius aus Afrika zurück und Rom ward von seinen eigenen Bürgern belagert. Der Senat bat unter der Pflicht des Eides um Schonung des Bürgerbluts; aber weder Cinna noch Marius wollten in etwas willigen, man habe denn zuvor den Ersten wieder eingesetzt und des Zweyten Verbannungsurtheil widerrufen. Beydes geschah, und Barbaren können Rom nie feindlicher behandeln. Die beyden Würger worden die angesehensten Männer und die Rednerbühnen

steckte voller Köpfe. Sylla und seine Parthey ward in die Acht erklärt und sein Haus niedergeworfen. Marius und Cinna gaben sich jetzt ohne jemandes Wahl das Consulat. Der Erste starb bald darnach durch unmäßigen Gebrauch des Weins, und der Letzte ward in einem Aufstande ermordet.

Sylla führte unterdessen den Krieg mit Mithridates, dem König von Pontus, der, vom Ehrgeiz entflammt, die Provinzen in Kleinasien zu erobern suchte. Sylla entriß ihm Athen durch Hunger und Sturm (Erb. R. 667. vor Chr. Geb. 87.) und wollte die Bundbrüchigen durch Zerstörung ihrer Stadt bestrafen; aber durch Bitten erweicht, verschonte er die zu kriechenden Schmeicheleyen herabgesunkene Stadt, ihrer würdigen Todten wegen. Bald darauf lieferte er dem königlichen Heere ein glänzendes Treffen bey Charonea und ein anders bey Orchomenos. In diesem letzten trieb bloß seine Geistesgegenwart die Flüchtigen zurück. „Hier sterben, so schrie er ihnen zu, ist Ruhm für mich! Ihr andern, wenn euch jemand fraget, wo ihr euern Feldherrn verlassen habt? so antwortet ihm: bey Orchomenos.“ Beyde Treffen brachten die Sache des Königs so herab, daß er zu Friedensbedingungen schritt, bey welchen der Sieger, obschon er seine Aechtserklärung wußte, dennoch der Ehre seines Staates nichts vergab. Er benachrichtigte hievon den Senat, schlichtete noch einige Fändel, und trat seine Rückreise nach Rom an. (Erb. R. 669. vor Chr. Geb. 85.)

Ein Heer von mehr als zweymalshundert tausend Menschen, welches funfzehn Feldherrn anführten, stand wider ihn in Waffen, und ruhig ließ man ihn dennoch landen. Er hatte nur vierzig tausend Mann; aber er verstand die Kunst die Herzen für seinen Vortheil zu erwärmen, und einem jeden Zutrauen einzusößen. Mit diesen zerstreute er seine Gegenparthey durch manche Niederlage, und zog in Rom ohne Schwertschlag ein, verfaßte einige Verbannungslisten, (Proscriptiones) und rückte wider die noch übrigen Heere. Sein gutes Glück ließ ihn überall siegen, und die marische Parthey in Italien fast gänzlich unterdrücken. Aber auch jetzt ließ er seiner grausamen Rache vollen Lauf: täglich erschienen neue Listen, welche die Namen der Gedächeten enthielten, auf deren Köpfe man über dreyßig tausend Gulden zum Preise setzte, und Kinder und Sklaven verriethen ihre Eltern und Herren. Ganz Italien sah die schrecklichsten Beyspiele der Rache, des Raubes und Mordes.

Nach einer so fürchterlichen Rache ließ er sich zum immerwährenden Dictator wählen, und stellte durch weise Gesetze die Ruhe in Rom wieder her. Der Senat wurde bis auf fünfhundert vermehrt, und erhielt Erweiterung seiner Rechte; die Macht der Tribunen ward eingeschränkt, bey Bewerbung um die Staatsämter eine gewisse Stufenfolge festgesetzt, und noch manches Andere wider den Aufwand und für Criminalgerichte verordnet. Sylla legte nun seine Dictatur nieder und lebte in Ruhe. (Erb. R. 676. vor Chr. Geb. 78.) Niemand wagte es ihn seiner gewaltsamen Handlungen wegen zur Rechenschaft zu ziehen; aber zehntausend Freygelassene, die er zu Bürgern erhob, und mit den Gütern der Gedächeten bereichert hatte, dienten ihm zum Schutze. Seine ausschweifende Lebensart stürzte ihn endlich in eine der schändlichsten Krankheiten (Phthiriasis). Er starb elend, und seine Leiche ward die erste in Rom verbrannt.

Mit dem Tode des Sylla starben die Unruhen nicht; der Staat war zu sehr zerrüttet, und jedem unternehmenden Kopfe der Weg gebahnt. Der Consul M. Amilius Lepidus hätte gewiß die blutigen Austritte wieder erwecket, wäre nicht sein Unternehmen gleich im ersten Ausdruche unterdrückt worden. Dafür währte aber der Krieg in Spanien mit dem Sertorius noch immer fort.

Dieser tapfere und so viel es dazumal seyn konnte, auch rechtschaffene Mann, vertheidigte die Parthey des Marius auf das eifrigste, und hatte zu Wasser und Land mit manchem Unglücke zu kämpfen. Die Lustanier wählten ihn sich zu ihren Anführer, und seine Kriegserfahrenheit gab den Feldherren der Gegenparthey selbst dem Metellus vieles zu thun. Seine Siege zogen eine Menge Flüchtlinge nach Spanien. Er hielt diese für den bessern Theil des römischen Volkes, errichtete aus ihnen einen Senat, und handelte mit dem K. Mithridates selbst nicht anders als im Nahmen dieses Volkes. Metellus war offenbar zu schwach, und Rom sandte jetzt den Pompejus, welchem Sylla zu voreilig den Beynahmen des Großen gab; aber beyde, obschon sie sich vereinigt hatten, konnten ihren tapfern Gegner dennoch nicht besiegen. Pompejus setzte einen Preis auf seinen Kopf, und Perperna, der den Oberbefehl an sich zu reißen suchte, tödtete ihn. Der Thäter überschickte die Brieffschaften des Ermordeten an den Pompejus; aber dieser richtete demungeachtet den Verräther hin, und verbrannte mit Großmuth alle Briefe ungelesen. Diese Handlung vereinigte die Anhänger des Marius wieder mit dem Staate, und erstückte manchen Austritt, der noch hätte erfolgen können.

Doch Rom, das jetzt von Lastern und Reichthümern selbst überwunden ward, konnte nicht ohne Kriege seyn. Es näherte eine ungeheure Menge Sklaven sowohl zu seinem Dienste, als auch zu seiner schrecklichen Lust. Man ließ sie fechten lernen, und bey feyerlichen Spielen, Leichenbegängnissen und häuslichen Lustbarkeiten zu diesem grausamen Mordspiele auftreten. Eine Menge unter der Anführung eines gewissen Spartacus erbrach die Sklavengefängnisse und Fechtschulen, und ein Heer von siebzigtausend Mann stand wider Rom in Waffen. Die Römer erschrocken, und so viele Heere sie entgegen schickten, so wurden alle geschlagen. Endlich stand Crassus an der Spitze der Römer, und focht so ernsthaft, daß sie größtentheils sammt ihrem Anführer erschlagen wurden. (Erb. R. 684. vor Ehr. Geb. 70.) Pompejus fing die letzten Überbleibsel auf, und rühmte sich den Krieg mit den Wurzeln ausgerissen zu haben. Bald darauf verwüsteten Seeräuber die italienische Küste, plünderten Tempel und Städte, und verursachten durch ihre Sperrung großen Hunger. Die ausgeschieden Heere waren nicht im Stande sie zu bezähmen, und Pompejus wußte durch Künste das Volk dahin zu bringen, daß es ihm den unumschränkten Oberbefehl auf drey Jahre vertraute. (Erb. R. 688. vor Ehr. Geb. 66.) Mit großem Gepränge zog er zu seinem Vergnügen wider die Räuber, griff sie zu gleicher Zeit aller Orten an, und in drey Monathen war der Krieg geendet. Das Volk war in Entzückung vor Freude, und Pompejus ward immer mehr dessen Idol.

Krieg mit dem K. Mithridates.

Ein Mann wie Mithridates, König von Pontus, der, wie Vellejus Paterculus sagt, in seinen Anschlägen ein erfahrener Feldherr, mit seinem Arme ein wackerer Krieger, und in seinem Haffe gegen Rom ein anderer Hannibal war, mußte nothwendig die vom Sylla aufgedrungene Einschränkung in seine alten Gränzen mit Ungeduld tragen, und bey erster Gelegenheit das Joch abschütteln. Der Bürgerkrieg, den Sertorius in Spanien zu der Zeit noch fortsetzte, munterte ihn auf, in Bithynien, das Nicomedes den Römern vermacht hatte, einzufallen und in Verbindung mit Tigranes,